Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge = Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série

Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum

Band: 9 (1907)

Heft: 4

Artikel: Wandgemälde im ehemaligen Kloster Taenikon, Thurgau

Autor: Planta, J. von

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-158405

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wandgemälde im ehemaligen Kloster Taenikon, Thurgau.

Von *J. von Planta.*

(Taf. XXV.)

Anläßlich der Ausstellung aus dem Archiv der schweizerischen Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler vom 21. April bis 2. Mai 1907 im Schwurgerichtssaale in Zürich, wurden auch einige Wandgemälde aus dem ehemaligen Zisterzienserinnen-Kloster Taenikon bei Aadorf, (Kanton Thurgau) ausgestellt.

Diese Malereien sind im Herbst 1906 durch Herrn Stuckateur Karl Schmidt-Frey aus Zürich in dem sog. Sommer-Refektorium zu Taenikon von ihrem ursprünglichen Standort abgelöst und auf Leinwand übertragen worden.

Das Sommer-Refektorium, auch Sommer-Convent genannt, ein östlich vom Kern der Klosteranlage gelegenes, jedoch mit dieser verbundenes Gebäude wurde nach Angabe der Kloster-Chronik im Jahre 1508 erbaut und 1627 erneuert. Der Ober-Stock hatte bis 1627 als Kornschütte gedient; alsdann fand der Umbau desselben in das neue Dormitorium statt: ein Mittelgang mit reich verzierter Stuckdecke trennte die beiden Zellenreihen von je sechs nach Norden und Süden gelegenen Zellen.

Das zu ebener Erde gelegene Refektorium wurde wohl noch vor Aufhebung des Klosters (1848) der Wandbekleidungen, Glasgemälde und des sonstigen Schmuckes beraubt. Es dürfte dies in den dreissiger Jahren des vorigen Jahrhunderts geschehen sein, zur Zeit da die bekannten Glasgemälde im Kreuzgang [1]) durch den Klosterverwalter um ein Spottgeld veräußert wurden.

Jedenfalls war das Gebäude beim Uebergang des Klostergutes in Privatbesitz (1850) nur noch in seinem Mauerwerk erhalten und diente zunächst als Maschinen- und Ofenraum für eine Drainröhrenfabrik. In den 70er Jahren des 19. Jahrhunderts wurden die beiden alten Brennöfen wieder abgebrochen und an anderer Stelle durch einen großen Ringofen für Kohlenheizung ersetzt. Damals wird auch die Nordwand des Gebäudes neu errichtet worden sein.

---

[1]) Das ehemalige Frauenkloster Taenikon im Thurgau von Prof. Dr. *J. R. Rahn* und *Joh. Nater*, Zürich 1906, pag. 17/18 und 426–39 — *J. R. Rahn:* Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde 1869 pag. 98 f. *H. Meyer:* Die Schweizerische Sitte der Fenster- und Wappenschenkung — *Rahn:* Die Schweizerischen Glasgemälde der Vincentischen Sammlung in Konstanz (Mitteilungen der antiquar. Gesellschaft in Zürich, Bd. XXII. Heft 6 etc.)

Das Refektorium ist ein 16,25 m langer, 11,60 m breiter und 3,95 m hoher Raum. Er dient nunmehr als Magazin der anstoßenden mechanischen Ziegelei.

An der Südfront des Gebäudes ist die originelle Fensteranlage noch sichtbar: zwei dreiteilige Fenster in flachbogigen Kammern und einfache Schmal-Fenster, die zu dreien zwischen jenen und je eines am Ost- und Westende sich öffnen. Die Zwischenpfosten sind ungegliederte Mauerpfeiler. Die Fensterprofilierung wird innerhalb des Falzes durch eine Schräge gebildet. Die flache Holzdiele, die ein einfaches Leistenwerk in rechteckige Felder teilt, stammt von 1627. [1])

An der Ostwand befinden sich noch zwei Fenster, die durch eine vermutlich 1627 an Stelle eines Dreierfensters ausgebrochene Türe, getrennt sind.

Die Wandmalereien bedeckten die ganze, dem Eingang gegenüberliegende Ostwand des Refektoriums, während Süd- und Westwand nichts derartiges aufweisen. Die Malereien reichten von der Decke bis auf das m 2.70 hohe Brusttäfer herab; ca. 30 cm. ragen noch über die Flachdecke hinauf: ein Zeichen, daß die ursprüngliche Decke des Raumes sich etwas höher befand.

Die bemalte Wandfläche wurde auf eine Länge von 4,98 m leider durch den Einbau der Brennöfen zerstört, so daß nur noch 6 Meter 60 übermalt waren; einzelne Teile der Malerei sind durch ausgebrochene Maueröffnungen weggeschlagen worden.

Die Anordnung der Wandgemälde war folgende: Ueber der jetzigen Mitteltüre erschien die Halbfigur der Madonna, neben welcher das Datum: Anno MCCCCCXIX steht. Zur Linken war eine figurenreiche „Heilige Sippe" gemalt, in deren Mitte unter der kleinen, in den Wolken schwebenden Halbfigur Gott Vaters die heilige Anna selbdritt erscheint. Die nach links anschließenden Gemälde, eben jene 4,98 Meter sind leider bei den Umbauten gänzlich zerstört worden; auch an der „Heiligen Sippe" fehlt links oben ein Stück. Rechts neben der Madonna folgte die Anbetung der drei Könige, dann ein schmales Feld, das auf weißem Grunde die Figur des Hl. Onofrius enthält, weiter der Gekreuzigte, der den Hl. Bernhard umfängt, und zuäußerst in der Südost-Ecke in einem besonderen Schmalfelde eine heilige Frau mit Kerze, vermutlich S. Agatha.

Jedes dieser fünf Wandgemälde ist von einem breiten rotbraunen Rand eingefaßt. Sowohl diese Farbe wie die andern alle, insbesondere das Gelb der Gewänder, der Heiligenscheine, das Grün etc. sind von einer Frische, die der Technik des Künstlers und seinen Malmitteln das beste Zeugnis gibt.

Aber auch in künstlerischer Hinsicht werden wir bei näherer Besichtigung neben mancher schwerfällig gezeichneten Figur einzelne ganz tüchtig dargestellte Köpfe und Gewandpartien treffen. Ebenso zeigt die Anordnung

[1]) Beschreibung von Prof. Dr. *J. R. Rahn.*

der Bilder ein künstlerisches Streben, insbesondere bei dem figurenreichen Bilde der „Heiligen Sippe."

Dieses Gemälde, 262×124 cm. messend, hat leider durch Uebertünchung und bauliche Eingriffe am meisten gelitten; so sind z. B. die in gotischen Lettern über jedem Kopf angebrachten Namen der dargestellten Personen fast ganz verwischt und der schön gezeichnete Kopf Gott Vaters nur undeutlich zu erkennen.

In den Farben besser erhalten, jedoch durch den neu aufgemauerten Tür-Bogen in den untern Partien beschädigt, ist die Anbetung der drei Könige, 153×115 cm., wovon der Eine seine Krone bescheiden in der Linken hält, während er mit der Rechten ein Gefäß mit Myrrhen darreicht. Von Maria, dem Jesus Kinde und dem vor diesem knienden König sind die oberen Teile erhalten. Etwas steif schließt sich als dritter mit seiner Gabe der Mohrenkönig an. Ein ansprechendes Motiv ist die Architektur des Hintergrundes mit dem Ausblick in eine bewaldete Landschaft.

Der durch Inschrift bezeichnete Sanctus Onophrius, 118×46 cm., ist eine alte, nur mit kurzem Schurz umgürtete Gestalt auf weißem Grund. Dieses Bild gestattet eine Beobachtung über das technische Verfahren des Künstlers. Die Hauptumrisse der Figur sind nämlich in den Malgrund mit einem scharfen Stift eingekratzt. Bei der Ausführung mit dem Pinsel hielt sich aber der rasch und sicher arbeitende Künstler keineswegs ängstlich an diese Vorzeichnung.

Besonders gelungen ist das Bild des Gekreuzigten, der den hl. Bernhardus umfängt. Der Heiland, mit den Füßen noch am Kreuz haftend, neigt sich dem vor ihm knienden hl. Bernhardus entgegen und umfängt ihn mit den Armen. Links unten das Wappen von Citeaux. Im Hintergrunde eine Bogentüre und ein gekuppeltes Rundbogenfenster, zu dem einige Stufen hinaufführen. Durch die Oeffnungen der Ausblick auf eine hügelreiche Gegend.

Ziemlich gut erhalten, wie dieses Bild, ist die „Heilige Frau mit Kerze". Diese beiden Bilder messen 179×132 cm. zusammen.

Wenn auch diesen Malereien ein eigentlich künstlerischer Wert abgeht, so sind sie immerhin ein kunsthistorisches Denkmal aus der Blütezeit des Frauenklosters Taenikon. Darum wurde deren Erhaltung schon lange angestrebt, zumal sie größtenteils übertüncht und vielfach mit Ruß und Staub bedeckt waren. In dem offenen, feuchten Raum mußten sie mit der Zeit gänzlich zu Grunde gehen.

Das einzige Mittel, diese Wandmalereien zu erhalten, war deren Versetzung. Früher war das ein umständliches, schwerfälliges Verfahren, weil mit der Malerei auch ein Teil der Wand entfernt werden mußte. Erst in neuerer Zeit gelingt es, Wandgemälde als dünne Farbenschicht auf Leinwand zu übertragen. Die Firma Steffanoni in Bergamo hat dieses Verfahren in der Schweiz zuerst mit den großen Bildern aus der St. Michaelskirche in Zug durchgeführt; diese hängen jetzt im Schweizerischen Landesmuseum. Nun ist das gleiche Verfahren auch Herrn Stuckateur Karl Schmidt-Frey in

Zürich gelungen; sein erstes Werk wurde im Auftrage des Verfassers dieser Mitteilung ausgeführt; es bestand in der Ablösung der hier beschriebenen Wandgemälde aus dem Refektorium des ehemaligen Klosters Tänikon [1]).

Herr Stuckateur Schmidt, der früher mit seinem Bruder, Herrn Dekorationsmaler Schmidt-Erni schon Ablösungen von Wandmalereien, jedoch mit Lostrennung der Verputzschicht vorgenommen hatte, konstatierte im Sommer 1906 bei einem Augenschein, daß dieses Verfahren bei der ziemlich unebenen Kieselsteinmauer aussichtslos wäre; nach verschiedenen Versuchen in seinem Atelier erklärte er sich im Oktober bereit, die Ablösung der Wandgemälde in gleicher Weise wie die Steffanoni übernehmen zu wollen.

Nach der gründlichen Reinigung der Bilder wurde zunächst ein Versuch mit dem Schmalbild des hl. Onophrius gemacht. — Das Bild wurde unter Anwendung einer Flüssigkeit, die Herrn Schmidts Geheimnis ist, mit einer mehrfachen Leinwandlage überklebt, und dann mittelst eines unterstellten Coaks-Korbes 24 Stunden lang erhitzt, bis der Ueberzug trocken und die Mauer durchwärmt war. Nun ließ sich die Leinwand mitsammt der Farbenschicht wie ein Abziehbild ablösen. Im Atelier folgte dann der schwierigere Teil der Arbeit: die Rückübertragung des abgelösten Bildes auf eine frische Leinwand und die sorgfältige Entfernung der über der Malerei klebenden Leinwandlage. Auch diese Operation gelang vollkommen, so daß der „Onophrius" schon nach vier Tagen auf einem neuen Chassis prangte!

Die Ablösung ist so vollkommen, daß die vorerwähnten, vom Maler in den Verputz eingetragenen Konturen der Figuren auf dem Leinwandbild ebenfalls deutlich sichtbar sind.

In gleicher Weise wurden auch die andern Bilder abgelöst und aut Leinwand übertragen.

Es ist also einer bekannten Schweizer Firma gelungen, die bisher nur von Ausländern vorgenommene Ablösung von Wandmalereien und deren Uebertragung auf Leinwand in tadelloser Weise durchzuführen. Mögen künftighin solche Arbeiten, welche die Erhaltung alter Wandgemälde in zuverläßiger Art verbürgen, dank der gebotenen Leichtigkeit, auch bei uns öfters als bisher vorgenommen werden.

[1]) Vgl. J. R. Rahn: Katalog der Ausstellung aus dem Archiv der Schweizerischen Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler, vom 20. April bis 2. Mai 1907 im Schwurgerichtssaal in Zürich.

WANDGEMÄLDE AUS DEM REFEKTORIUM DES EHEM. KLOSTERS TÄNIKON.